



Ein Besuch in Chishawasha.

statt, denn die Maiskolben waren noch nicht reif, weshalb man nur grüne Kolben vorlegte. Sie wurden im Ochsenkraal aufeinander geschichtet und den einzelnen zu kosten gegeben. Bis dahin musste alles Volk nüchtern bleiben und vor dem Häuptling einen Tanz aufführen; erst dann wurden sie in Reihen in die Tschibaya zum Kosten der Maiskolben eingelassen. Von dem Tanz und Biergelage, das nun folgte, und bis in die späte Nacht hinein dauerte, will ich lieber schweigen.

Solche Festgelage sind ein großes Hindernis für die Bekämpfung der Schwarzen; denn sie hängen sehr an solchen Sachen und wissen, daß ihnen mit dem Eintritt in die wahre Kirche für immer alle Aussicht benommen ist, an solch spezifisch heidnischen Festlichkeiten teil zu nehmen. (Fortsetzung folgt.)

Ein Besuch in Chishawasha.

Von Dr. Leopold, O. M. M.

Monte Cassino. — Während der letzjährigen Weihnachtsfeiertage brachte ich meinen längst gehegten Vor- satz zur Ausführung, die große, in ganz Südafrika rühmlich bekannte Jesuiten-Mission Chishawasha wieder einmal zu besuchen, wo ich vor Jahren so liebvolle Gastfreundlichkeit gefunden. Donnerstag, den 23. Dezember 1909 abends, kam ich per goods train (Güterzug) in Salisbury, der mit Gesträuch und wildem hohem Gras üppig bestandenen Landeshauptstadt von Rhodesia an.

Freundliche Nachtherberge fand ich auf der Jesuiten-Niederlassung Hartmannhill. Sie ist nach dem in Mariannhill wegen seiner vortrefflichen Exer- zitien-Vorträge gar wohl bekannten Jesuitenpater A. Hartmann benannt. Soviel ich weiß, erhielt er diesen Fleck Land von der Chartered Company für seine als Feldkaplan geleisteten Dienste.

Tags darauf besuchte ich in Salisbury den Hochw. Father Grillet, sowie den überaus seelenreichen P. Licoritch, der mit der Mission der dortigen Schwarzen betraut ist, und begab mich sodann zu Fuß — ich hatte mich nicht angemeldet, und infolgedessen war kein Fuhrwerk da — nach meinem lieben Chishawasha, das mir ja, wie eben angedeutet, schon längst bekannt war; denn dort hatte ich, als ich im Jahre 1901 nach Rhodesia kam, einige Monate hindurch mein erstes Heim gefunden. Auf dem Wege traf ich mit einem schwarzen Christen zusammen, der auch dorthin ging. Wir schritten kräftig aus und waren gegen 1/26 Uhr abends schon an unserem Ziel.

Welch frohes, fröhliches Wiedersehen! Ich fand beinahe das ganze mir von früher her bekannte Missionspersonal wieder. Sogar der Hochw. P. Richard, Superior und Gründer der großen blühenden Missionsstation, war wieder da. Er hatte einige Jahre zuvor auf Befehl seiner Obern den schwierigen Posten, auf dem er sich im Übermaße der Arbeiten und Opfer fast aufgerieben, mit einem leichteren vertauscht, war aber vor einem Vierteljahr zur großen Freude aller seiner schwarzen Kinder mit ziemlich geprägter Ge- sundheit wieder zurückgekommen. Mehrere Priester fand ich noch mit Beichthören beschäftigt, da sehr viele auswärtige Christen, die sich alle zu den hl. Sakramenten herbeidrängten, zum hohen Fest gekommen waren.

Um Mitternacht versammelte sich der etwa 100 Mann starke in ganz Rhodesia gefeierte schwarze Mu-

sikchor um die Flaggenstangen auf dem großen weiten Spielplatz. Zuerst intonierten sie auf ihren blitzschnell gepuzzten Instrumenten einen prächtigen Marsch, dann kam das schöne, tief ergreifende Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht.“ Daran reihte sich der feierliche Nach- gottesdienst, wobei der Hochw. P. Richard zelebrierte und Rev. Father Hesse die Festpredigt hielt.

Während der Frühmessen am folgenden Morgen wurde von zwei Priestern die hl. Kommunion an etliche hundert Christen ausgeteilt. Ein dritter Pri- ster hielt unter den mit sichtlicher Andacht zu- und abtretenden Kommunikanten die Ordnung aufrecht. Un- willkürlich kam mir dabei der stille Wunsch in's Herz, daß ich doch auch noch den Tag erleben möchte, an dem in unserm, z. Zt. noch so kleinen Monte Cassino eine gleich große Zahl von Kommunikanten zu jehen wäre.

Um 9 Uhr war levitiertes Hochamt. Diesmal fungierte der Hochw. P. Hesse als Zelebrant, und Rev. Father Richard hielt die Festpredigt. Als Dia- kon erblickte ich Rev. Father Burbidge, während der Hochw. P. Macerius den großen Doppelchor diri- gierte. Die schwarzen Musiker hatten sich mit ihren Instrumenten auf der Empore aufgestellt, während sich die Sänger unten im Mittelschiff um ein großes Harmonium gruppierten. Der gefaßte Gottesdienst hatte etwas Hochfeierliches an sich, und die schöne Haltung dieser schwarzen Neuchristen erbaute mich im- gemein.

Den Sängern und Musikern aber wurde ein ordentliches Stück Arbeit zugemutet. Schon vor Mitternacht hatten sie sich, wie gesagt, auf dem Paradeplatz postiert, während des hohen Festtages selbst gab es gar viel zu beten, zu singen und zu musizieren, und dies alles in freier Haltung, ohne Bänke oder eine sonstige Stütze. Erst gegen 11 Uhr Mittags fanden sie die wohlverdiente Ruhe und durften sie sich bei einer frugalen Mahlzeit regalieren. Im Laufe des Nachmittags machten viele von ihnen einen kleinen Besuch im elterlichen Heim, wo die erfreuten Mütter selbstverständlich den prächtigen Jungen einen Schlund frischen Kaffernbieres präsentierten; doch abends beim hl. Segen war alles wieder da, und das geräumige Gotteshaus war gedrängt voll von Gläubigen.

Die Kirche, erst vor einigen Jahren erbaut, wird sich in Würde zu klein erweisen. Sie wurde vom Hochw. Vater Schmitz schön ausgemalt, und ehrw. Bruder Krögel lieferte aus Hausteinen einen sehr schönen Altar, nebst Kommunionbank u. s. w. Als ich vor 9 Jahren zum erstenmal in Chishawasha war, mußte eine mit Stroh gedeckte Hütte als Kirchlein dienen. Fensterglas galt als wahrer Luxus; zum Er- satz dafür wählte man da und dort Schirting oder sonstigen leichten Stoff.

Beim Frauenvolk fiel mir auf, daß sich alle bis auf einen kleinen Schopf glatt rasiert hatten. Es scheint bei ihnen das zur Festtoilette zu gehören. Da- gegen hatten sie ihre Köpfe reichlich mit Fett und Öl eingrieben und mit Perlentänzchen geschmückt.

Da meine Zeit knapp bemessen war, kehrte ich schon am Sonntag nachmittag, und zwar diesmal per Mauleselwagen, nach Salisbury zurück. Ehrw. Bruder Breiten, der einige Tage zur Erholung in Monte Cassino zubringen will, begleitete mich dabei. Die schönen Weihnachtsfeiertage aber, die ich im lieben Chishawasha zubrachte, werden mir unvergesslich blei- ben auf immer.